

Leider sind in diesem Medium sämtliche Links nicht anklickbar. Besuchen Sie daher bitte „MEIN PREDIGTGARTEN“ - www.predigtgarten.blogspot.com
Dort können die Predigten auch kostenlos abonniert werden.



30. Sonntag C – 24.10.2010

Sir 33,15b-17.20-22a

2 Tim 4,6-8.16-18

Predigt zum Evangelium:

Lk 18,9-14

www.predigtgarten.blogspot.com

Evangelium Lk 18,9-14:

In jener Zeit erzählte Jesus einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, dieses Beispiel:

Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, daß ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens.

Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

MITTWOCHSGEDANKEN ZUR SONNTAGSPREDIGT

Gockel vom Sockel !



Über solch ein aktives Gemeindemitglied wie den Pharisäer im heutigen Evangelium würde jeder Pfarrer doch jubeln, oder? - Der gute Mann nimmt seinen Glauben sehr ernst und lässt sich den wirklich was kosten: Er, der - wie z.B. Paulus vor seiner Bekehrung - zu den

„peruschim“, den Abgesonderten gehört, ist nicht nur ein Mann, der die Gebote Gottes pingelig genau beachtet. Nein, er spendet und opfert einen beachtlichen Teil seines Einkommens, und er fastet nicht nur einmal, sondern zweimal in der Woche, also doppelt so viel wie er eigentlich müsste. Sicher ist er täglich mehrmals im Tempel, um zu beten.

Dagegen ist der Zöllner, der ganz hinten im Tempel mit gesenktem Kopf stehen bleibt, ein armes Schwein. Wegen seiner Zusammenarbeit mit der römischen Besatzungsmacht gilt er bei seinem Volk als Verräter, als Schädling, der sich auf Kosten seiner Landsleute bereichert. Zöllner und Sünder wurden in einem Atemzug genannt, z.B. beim Vorwurf an Jesus, warum er sich „mit Zöllnern und Sündern“ an einen Tisch setze (z.B. bei Lukas 5,27-32). Zöllner strafte man mit Verachtung, zumal sie unter dem Schutz der römischen Truppen die Zollsätze je nach Laune und je nach Nase des „Kunden“ recht eigenwillig festlegten, um es mal vornehm zu formulieren. Wenn der sich auch noch erdreistet, den Tempel Gottes zu betreten, ist das ganz schön mutig. Oder vielleicht eher frech?

Der Evangelist Lukas schreibt, dass Jesus hier ein „Beispiel“ erzählt. Das soll heißen: es geht nicht um zwei konkrete Menschen und nicht um ein Ereignis, das sich haargenau so abgespielt hat. Jesus will in der für ihn typischen anschaulichen, volksnahen Sprache über etwas Grundsätzliches belehren.



Die vorgestellte Szenerie wirkt wie mit einem Vergrößerungsglas betrachtet: Der Pharisäer weiß um seine großen Anstrengungen für den Glauben. Und die stellt er in den Vordergrund seines Gebetes. Mehrmals heißt es in seinem kurzen Gebet „ich“, z.B. „*ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin...*“ -

Im griechischen Urtext heißt es leicht ironisch: „Er betete bei sich

selbst“, das heißt: er meint, dass er betet, aber es ist nur ein Kreisen um sich selbst.

Er stellt sich gewissermaßen als lebendes Denkmal auf einen Sockel und kräht wie ein eitler Gockel: „Schau mal her auf mich, lieber Gott! Weil du es vielleicht doch noch nicht so richtig bemerkt hast, was für ein toller Kerl ich bin, will ich es dir sicherheitshalber noch mal erläutern...“



Der Pharisäer meint also, Gott aufklären und belehren zu müssen. Er ist das, was man als „Gottprotz“ bezeichnen könnte – er platzt fast vor lauter Stolz. Für ihn ist bei seiner frommen Nabelschau ganz klar:

Gott und er, das ist ein tolles Team im Kampf gegen die Sünder. Er tut gerade so, als hätte er eben noch mit Gott zusammen am Frühstückstisch gegessen. Und durch seine unbestritten vielen guten Taten glaubt er, den Himmel bereits im Vorverkauf erworben zu haben. Für den Zöllner da hinten hat er nur einen verächtlichen Blick übrig.

Jesus macht solchen Leuten einen Strich durch die Rechnung. Es geht um Gläubige, die „von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten“. Solche Menschen sehen ihre Mitmenschen durch ihre eigene Gerechtigkeits-Brille, aber nicht mit dem liebenden Blick, der die Sünde hasst, aber den Sünder liebt.

Die Sympathie von Jesus gehört eindeutig dem Zöllner, aber nicht wegen seiner üblen Machenschaften. Jesus sieht auf sein Herz. Er sieht, was der Pharisäer nicht sehen will: da ist ein verachteter Sünder, der in seinem Leben ganz unten angekommen ist.



Der Zöllner weiß, dass er ein Sünder ist. Er beschönigt gar nichts. Er sagt nicht: „Einer muss es doch machen!“ oder „Meine Eltern und meine Erziehung sind schuld!“ oder sonstwas, womit man sich gerne herausreden will. Das ist heute ja schon fast ein Volkssport: alles lässt sich irgendwie entschuldigen. Der Zöllner hat seine Lage wirklich erfasst.

Sein Leben ist eigentlich wie ein Schrotthaufen.

Jetzt zieht er vor Gott Bilanz und bekennt voller Schmerz: Lieber Gott, was man im Leben falsch machen kann, das habe ich auch alles falsch

gemacht. Ich bin vor dir hoffnungslos in den roten Zahlen...! -
Er wagt gar nicht, zu Gott aufzublicken. Der Kopf bleibt gesenkt.

Jesus zeigt mit diesem Beispiel: Dieser Mann zeigt echte Reue.
Im Gegensatz zum Pharisäer weiß er, dass er sich nicht in den Himmel einkaufen kann. Und vor allem: er kehrt vor der eigenen Tür und nicht bei anderen! Und dieser Mann verlässt den Tempel in den Augen Gottes als „Gerechter“, der Pharisäer aber nicht.

Wir lernen daraus, dass wir die Beurteilung anderer Menschen getrost Gott überlassen sollten – der ist der einzige Experte! Franz von Assisi soll dazu gesagt haben: „Der Mensch ist nur das, was er vor Gott ist, nicht mehr und nicht weniger!“



Gott erhebt durch Jesu Wort laut Einspruch gegen alle unsere Arten von Hochmut. Der ist nämlich die Grund-sünde schlechthin. Schon im Paradies hat der Mensch sich überschätzt und wollte „sein wie Gott“. -

„Hochmut kommt vor dem Fall“, sagt ein Sprichwort dazu.

Wir alle sind immer wieder in Gefahr, ein Stück weit solch ein Pharisäer zu werden, der seinen Stellenwert aus dem Vergleich mit anderen und mit der Verachtung anderer definiert. Vor Gott hat aber jeder Schuld auf sich geladen; niemand ist unschuldig am Zustand dieser Welt.



Es bleibt eine lebenslange und anstrengende Aufgabe, nicht mit dem Finger auf andere zu zeigen (man zeigt dann mit vier Fingern auf sich selbst).

Es sind schon mehr Leute über ihre lose Zunge gestolpert als über ihre Füße, sagt eine Redewendung. Niemand von uns hat die Eintrittskarte für den Himmel schon in der Tasche.

Aber Jesus ist kein Angstmacher; im Gegenteil: das heutige Beispiel ermutigt uns, dass wir wie der Zöllner mit allem, was wir falsch gemacht haben, vor Gott kommen sollen und es aussprechen dürfen.

Machen wir es wie der Zöllner - besinnen wir uns und beten:

„Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Linktipps der Woche



Predigt Prof. Dr. Gerhard Rau, Heidelberg (pdf) >>

<http://www.uni-heidelberg.de/institute/fak1/predigten/030831.pdf>

Predigt Pfr. Michael Thein, Bayreuth >>

<http://www.predigtn.de/912.htm>

Predigt Diakon Josef Lengauer >>

<http://www.predigten.at/index.php?view=pred30-c-98>

Predigt Pfr. Heiner Reinhard, Walkenried (pdf) >>

http://www.kirchengemeinde-walkenried.de/fileadmin/Dokumente/Predigten/Lukas_18_9-14_-_Trin11_2009.pdf

Exegetisch-theologischer Kommentar (pdf) >>

http://www.perikopen.de/Lesejahr_C/30_iJ_C_Lk18_9-14_Pichler.pdf

missio-Gestaltungselemente zum Sonntag der Weltmission >>

<http://www.missio.de/de/aktionenundkampagnen/monat-der-weltmission/2010-3/liturgie.html>



Heiliger Beistand für die kostbaren Daten? Jedenfalls wird auf der verlinkten Seite ein „**Maria USB Stick**“ mit 2 GB oder 4 GB Speicherkapazität angeboten.

Wenn der Speicherstift mit dem Computer verbunden ist, beginnt das rote Herz Mariens zu schlagen – erst langsam, dann beim Speichern von Daten schneller.

Der Stift wurde vom Designer Luis Eslava entworfen und schon auf mehreren internationalen Design-Ausstellungen präsentiert.

Näheres hier: >>

http://shop.strato.de/epages/61445724.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/61445724



Beinahe Philosophisches

- Wenn Superkleber wirklich überall klebt, warum nicht auf der Innenseite der Tube?
- Warum muss man für den Besuch beim Hellseher einen Termin haben?
- Warum ist einsilbig dreisilbig?
- Leben Verheiratete länger, oder kommt ihnen das nur so vor?
- Wenn ein Schizophrener mit Selbstmord droht, kann er dann wegen Geiselnahme verurteilt werden?
- Wenn nichts an Teflon haftet, wieso haftet es dann an der Pfanne?
- Auf den meisten Verbrauchsgütern steht "Hier öffnen". Was wäre, wenn dort stehen würde: "Woanders öffnen"?

(Quelle: mir leider nicht bekannt)

Lecker: Aufregung bei Familie Schmitz: Die 17-jährige Tochter bringt ihren neuen Verehrer am Sonntag zum Abendessen mit. Der Freund ist vom üppigen Essen begeistert und macht der Hausfrau ein Kompliment: „Also, so gut wie bei Ihnen habe ich schon lange nicht mehr gegessen!“ Alles strahlt, bis man den Kommentar des kleinen Bruders deutlich hört: „...und wir auch nicht!“

www.predigtgarten.blogspot.com

Ihre E-Mail bitte an:
gotteslob257
@gmx.de